Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags | Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 Mk., in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 18 | Mittwoch, den 23. Januar 1918 | 35. Jahrgang

Rußland.

Rußland spielt infolge des großen Umfanges des besetzten Gebietes in dem Interesse unseres Heeres und seiner Heimatsangehörigen eine große Rolle. Fast der größte Teil des Heeres ist, wenn auch nur vorübergehend, an der Ostfront gewesen. Für die Mehrzahl unseres Volkes war vor dem Kriege Rußland trotz seiner Nachbarschaft im wesentlichen ein unbekanntes Land. Wir lernten zwar in der Schule seine Grenzen, seine großen Städte, seine Ströme und Seen kennen, darüber hinaus kümmerte man sich wenig um das russische Reich. Von der Bodenbeschaffenheit, von den Bodenschätzen, von der Entwicklung seiner Landwirtschaft und Industrie, seines Bergbaues, seines Wald- und Forstwesens, der Nationalität seiner Bewohner wußte der Durchschnittsdeutsche herzlich wenig. Durch den Krieg ist das Interesse der Allgemeinheit lebendig geworden. Die Friedensverhandlungen, die Erörterungen über die Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland erhöhen dieses Interesse.

Rußland ist ein reiches Land. Wenn auch der Krieg und die Finanzwirtschaft das Land in Schwierigkeiten gebracht haben mag, so werden diese nur von vorübergehender Bedeutung sein. Seine inneren Werte werden Rußland immer wieder aus finanziellen Beklemmungen heraushelfen.

Diese Werte sind seine Wälder, seine landwirtschaftliche Ertragsfähigkeit, sein Reichtum an Vieh, Wild und Fischen, seine Bodenschätze. Große Teile des russischen Reiches sind noch urwaldreich mit ungepflegten und unkultivierten Forsten bedeckt. Keine Forstverwaltung sorgt für die Aufforstung, kein Fiskus für die Verwertung des Holzbestandes. Weite Entfernung von Verkehrsstraßen verhindern die rationelle Bewirtschaftung der Millionenwerte, welche Rußlands Wälder darstellen. Gleichwohl darf nicht verkannt werden, daß durch Gemeinden und Grundbesitzer bereits manches für die Bewirtschaftung und Verwertung der russischen Wälder geschehen ist.

An landwirtschaftlicher Ertragsfähigkeit nimmt Rußland eine der ersten Stellen, in Europa sogar die erste Stelle ein. Von der Erschütterung des russisch-japanischen Krieges und der ihm folgenden Revolution erholten sich die russischen Finanzen in verhältnismäßig kurzer Zeit dank einiger ausgezeichneter Ernten, welche die Erträgnisse seiner Getreideausfuhr äußerst günstig beeinflußten. Die Agrarreform des Jahres 1906 legte den Grundstein zur weiteren Hebung der landwirtschaftlichen Bedeutung Rußlands. Es würde zu weit führen, das Wesen der Agrarreform hier zu schildern, erwähnt sei nur, daß sie die Gebundenheit des Bauern innerhalb seiner Gemeinde und Familie beseitigte und so mit der früher erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft dem Bauernstand eine freie Entwicklung gewährleistete. In der hierdurch angebahnten Entwicklung wurde Rußland durch den Krieg aufgehalten, welchen die der Agrarreform feindlich gesinnten Panslavisten mit ihren revanchedurstigen französischen Freunden geschürt hatten.

Der Friede mit Deutschland wird hoffentlich Rußland recht bald in die Lage versetzen, die durch den Krieg unterbrochene Steigerung der Intensität seiner Landwirtschaft fortzusetzen. Der rege Warenaustausch zwischen Rußland und Deutschland, welcher vor dem Kriege die finanzielle Lage Rußlands so günstig beeinflußt hat, wird nach dem Kriege zum Nutzen beider Länder wieder einsetzen.

An Bodenschätzen müssen im europäischen Rußland die Petrolenmquellen, im asiatischen die Erzbergwerke genannt werden. Gerade die letzteren haben bisher nur einen verhältnismäßig geringen Teil des russischen Reichtums an Mineralien erschlossen. Große Gebiete harren noch der Inangriffnahme.

Lloyd George und die Gewerkschaften.

London, 20. Jan. In der Besprechung mit den Vertretern der Gewerkschaften erklärte ferner Lloyd George, indem er es ablehnte, die Friedensfrage einem internationalen Arbeiterkongreß zur Regelung zu übergeben: Der Schluß eines solchen Kongresses würde eine allgemeine Verwirrung sein. Es sei besser, daß die Arbeiter ihre Regierungen ummodeln; die englischen die ihrige und die deutschen die ihrige. Die neuen Regierungen werden ihre Ideen in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung ihrer Länder ausgeprägt haben. Lloyd George scheint für sich aber noch nicht geneigt zu sein sich ummodeln zu lassen. D. Schr.) Die Regierung würde wenn irgend eine begründete Aussicht bestände, unter Bedingungen, die für sie (die Delegierten) ehrenhaft erscheinen einen Frieden zu suchen, den Frieden schließen. Es ist die Aufgabe der Regierung, auf Entdeckungen auszugehen, und wir wachen und beobachten natürlich fortwährend, ob irgendwelche Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die deutsche Regierung wieder vernünftig wird. Leider muß ich sagen, daß wir nichts anderes entdecken, als rein militärische Triumphe zu erzielen.

Ueber den Ausdruck Freiheit der Meere befragt, sagte Lloyd George: Ich möchte gern wissen, was Freiheit der Meere bedeutet. Bedeutet sie die Befreiung von den Unterseebooten oder die Aushungerung dieses Landes? Wir sind eine Insel und müssen mit der größten Sorgfalt untersuchen was unsere Freiheit, unsere Verbindungsmöglichkeiten über See zu beschützen beeinträchtigen könnte. Die Freiheit der Meere ist ein sehr elastischer Begriff. Wir müssen uns aber sorgfältig vor jedem Versuche der Störung unseres Küstenschutzes hüten ebenso vor jeder Störung unserer Schiffahrt die allein uns bis jetzt ermöglichte, zu existieren.

Ein Delegierter fragte: Ist der Premierminister willens, daß Schritte unternommen werden, um die Kriegsziele Amerikas und der Alliierten zu konsolidieren, damit Deutschland eine einheitliche Front entgegengestellt wird? Lloyd George antwortete: Dieser Vorschlag hat sehr viel für sich. Wir hofften, auf der großen Konferenz in Paris, die vor etwa zwei Monaten arbeitete, dazu in der Lage zu sein. Die Vertreter der russischen Regierung kamen herüber, aber inzwischen ereilte sie das Verhängnis: Ihre Regierung wurde aus dem Amte gefegt. Es war ganz unmöglich, eine Koordinierung der Kriegsziele der Alliierten in der Abwesenheit der Vertreter der russischen Regierung zu versuchen, und das war auch die Ursache, weshalb die Beratungen darüber nicht begannen. Wir hatten Konstantinopel als Kriegsziel, ohne Zustimmung der russischen Regierung nicht fallen lassen können. Bisher herrschte nur völlige Uebereinstimmung.

Ein Delegierter fragte: Will Lloyd George kurz erklären was er unter der Rekonsideration der Stellung Elsaß-Lothringens versteht? Lloyd George antwortete: Ich teilte die Ansicht der Regierung damals ganz deutlich mit. Meine Ansicht ist, daß das Volk dieses Landes dem französischen Volke beistehen will. (?) Die Franzosen mögen entscheiden. Ihre Ansicht ist zweifellos, daß es keinen Frieden mit Frankreich gibt, bis diese Frage ein für allemal erledigt ist. Unsere Ansicht ist deshalb, daß das französische Volk in erster Linie zu entscheiden hat, was es als Gerechtigkeit betrachtet und die Regierung ist entschlossen, der französischen Demokratie in ihrem Kampfe beizustehen.

Ein Delegierter fragte: Ist es das französische Volk oder die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen, das über seine Lage klagt? Lloyd George antwortete: Die Bevölkerung von

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

Die Folge jener nächtlichen Unterredung mit der Mutter war, daß Edith Waldemar mied, was ihr indessen ziemlich schwer wurde, da dieser auf väterlichen Befehl ihre Gesellschaft suchte. Aber sie machte ihm die Annäherung schwer: stumm ging sie neben ihm her, seine krampfhaften Bemühungen, sie zu unterhalten, kaum beachtend; ja, sie markierte zuweilen sogar ein Gähnen. Das brachte ihn ganz aus der Fassung: bescheiden, wie er war, suchte er in sich selbst alle Schuld und schalt sich einen Tölpel, einen in Gesellschaft unbrauchbaren Menschen. Wenn er aber daran dachte, daß er anderen Mädchen, viel hübscheren als diese Edith, genügt hatte, dann fing er die überseelische Kusine beinahe zu hassen an. Nur die Furcht vor dem strengen Vater hinderte ihn, sie seinen Gefühlen entsprechend zu behandeln, und manchmal trieb ihn der Ehrgeiz, die schwierige Eroberung dennoch zu versuchen. Edith hatte ihn anfangs wegen seiner Bemühungen um sie ein wenig verachtet, später aber bedauert, als sie einmal bei einer kleinen Unaufmerksamkeit, die sich Waldemar ihr gegenüber zuschulden kommen ließ, einen strafenden Blick Kienholzens auffing. Waldemar war vielleicht ein Opfer der Vaterliebe, wie sie eines der Mutterliebe war.

Die glücklichsten in der ganzen Gesellschaft waren wohl Gustav, Mariechen und Fritz. Kienholz war froh, wenn Gustav die Gesellschaft Mariechens suchte; er war dann wenigstens von Edith abgelenkt, und daß er Mariechen den Kopf verdrehen könnte, fürchtete er nicht, dazu war die Kleine noch viel zu kindlich, sprang sie doch mit Fritz um die Wette über eine Schnur, die Gustav gespannt hatte und nahm keinen Anstand, eine etwaige Meinungsverschiedenheit mit dem Brüderchen vor den Augen des Vetters mit der Faust auszugleichen.

Da sie sich für derartige Aufwallungen nachträglich furchtbar schämte, und daß sie Tante Emma dann des Abends eine lange und breite Geschichte erzählte, wieso das eigentlich gekommen war, das wußte Papa Kienholz nicht. Mariechen selber wußte aber auch nicht, warum sie sich bei der Tante rechtfertigte, wenn sie etwas Unschickliches getan hatte, das ward ihr erst später klar.

Einmal beim Mittagessen rief Fritz seiner Schwester zu: „Mimi, du hast mir mein Brot weggegessen, gib mir jetzt von deinem."

„Mimi?" fragte Kienholz, „wer soll denn das sein?"

„Na, weißt du es denn nicht, Papa, daß unser Mariechen jetzt so heißt?" antwortete Fritz.

„Ist mir ganz neu," entgegnete der Papa; „wer hat ihr denn der Affennamen gegeben?"

Mariechen wurde dunkelrot. „Ich habe mir ihn selbst ausgesucht," rief sie eifrig, „weil er mir so gut gefällt: Tante Emma hat mir erzählt, daß sie in Wien zu den Marien immer Mitzi oder Mimi sagen und da — da habe ich Mimi gewählt, weils mir lieber war."

„Na, wenn's dir gefällt, mir kann's recht sein, nur darfst du nicht verlangen, daß ich es auch sage," meinte der Papa. „Ich würde höchstens einen Affen oder einen Pinscher so rufen."

Am Nachmittage gingen die drei, Gustav, Mariechen und Fritz, durch das Kiefernwäldchen, das zum Gut gehörte; Fritz war zurückgeblieben; er hatte mit dem Stock einen Ameisenhaufen aufgestochert und sah interessiert dem Treiben des aufgeregten Völkchens zu.

„Sage einmal, Mimi," begann Gustav, nachdem er sich umgesehen hatte und Fritz in Beobachtung vertieft fand, „hätte mich dein Papa ausgezankt, wenn du gesagt hättest, daß ich dir den Namen Mimi gegeben habe?"

„Ausgezankt nicht, aber lustig gemacht hätte er sich über dich," entgegnete das Mädchen.

„Und das wolltest du nicht, Mimi, gelt?" fragte er eindringlich und sah sie dabei ernst und zärtlich an.

Sie senkte den Blick und errötete tief. „Nein, das wollte ich nicht," sagte sie leise.

„Mimi, süße, kleine Mimi," flüsterte Gustav innig, „hast du mich so lieb?" Er ergriff ihre Hand und zog sie an die Lippen. „Sag's doch, süße, einzige Mimi, nur einmal sag's!"

Da kam Fritz herangestürmt. „Du, Gustav, ist's wahr, daß die Ameisen ganze Städte haben mit Palästen und Häusern und Schulen und Spitälern?"

„Natürlich ist's wahr," entgegnete Gustav kurz.

„Dann habe ich jetzt eine Stadt zerstört, eine große, große Stadt," erzählte Fritz vergnügt.

„Du hast was rechtes getan," versetzte Gustav unfreundlich, denn er war böse, daß Fritz so zur Unzeit dahergekommen war. Dann wandte er sich wieder dem Mädchen zu: „Sag's, Mimi, sag's, ist es so?" bat er.

„Was will sie dir denn nicht sagen?" fragte Fritz neugierig: „soll ich sie kneifen, bis sie dir's sagt?"

„Danke, Fritzel, nein," sagte Gustav, „sie wird's schon selber sagen, gelt Mimi?"

„Ja," antwortete sie.

„Was ja?" fragte Gustav wieder: „bloß, daß du es sagen willst, oder daß es so ist, wie ich glaube?"

„Daß es so ist, wie du glaubst," entgegnete Mariechen.

Da faßte sie Gustav plötzlich um die Mitte, hob sie in die Höhe und stieß einen so lauten Juchschrei aus, daß die Geschwister zusammenfuhren.

„Warum hast du denn so geschrien?" fragte Fritz, als Mimi wieder auf dem Boden stand.

„In den österreichischen Bergen da schreien sie so, wenn sie sich über etwas freuen, so recht von Herzen freuen," erklärte Gustav; „und seit ich das in den Bergen gelernt habe, weiß ich auch, daß es nichts Natürlicheres und nichts Selbstverständlicheres gibt, als seine Freude so auszudrücken. Juhuuu!" klang es wieder aus Leibeskraft und Fritz schrie mit, weil ihm das ungeheuer gefiel.

„Du hast nur geschrien, Fritzel, und nicht gejuchzt," sagte Gustav ganz ernsthaft, „siehst, so muß du es machen."

Und er juchzte vor und der Fritzel machte es nach, bis sie beide außer Atem waren.

Als sie ein wenig verschnauft hatten, fragte der Knabe: „Aber sage, Gustav, worüber hast du dich denn eigentlich so gefreut?"

Gustav schwieg einen Augenblick, dann sagte er lächelnd: „Weißt du, die Mimi hat mir was versteckt und hat mir's nicht zeigen wollen und nun habe ich's erraten."

„Was hat sie dir denn versteckt?" fragte Fritz neugierig.

„Ein Herz," antwortete Gustav schnell.

„Eins von Zucker?"

„Natürlich ein süßes, ein ganz süßes," erwiderte der Vetter und sah dabei Mariechen innig an.

„Wo hast du's denn versteckt?" wandte sich der unabweisbare Fritz an die Schwester.

„Ja, dir werde ich es extra sagen," entgegnete das Mädchen, das sich inzwischen gefaßt hatte, „damit ich gar nichts vor dir sicher habe, du kommst mir ohnehin über alles."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abgeordneten hatte nie auf zu klagen (?), aber Ihr müßt bedenken, was sich hier ereignet hat. Ein sehr beträchtlicher Teil der elsaß-lothringischen Bevölkerung wurde von den Deutschen gewaltsam entfernet. Einige von ihnen wurden aus dem Lande vertrieben, und wenn Sie die wirkliche Bevölkerung von Elsaß-Lothringen nehmt, so besteht absolut kein Zweifel, daß die überwiegende Mehrzahl für die Rückkehr unter die französische Flagge ist.

Ein Delegierter fragte, ob Lloyd George sich verpflichten wolle, daß im Falle der Erzielung eines Abkommens, wie von ihm angedeutet, die militärische Dienstpflicht in England ohne Verzögerung rückgängig gemacht würde? Lloyd George antwortete: Ich hoffe es und wir kämpfen darum, daß nicht nur im eigenen Lande, sondern in allen Ländern Verhältnisse eintreten, die die Dienstpflicht rückgängig machen.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Artillerien am Tage und zu einzelnen Nachtstunden lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich, an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfzone einzudringen.

An der übrigen Front ist die Gefechtstätigkeit mäßig.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz und Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In den Argonnen nördlich von Le Four de Paris stießen französische Kompagnien nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Plänkeleien und Gefechte kleinerer Verbände sind auch am 21. Januar an verschiedenen Stellen der Westfront in die Erscheinung getreten. Englische Angriffe wurden in Flandern abgewiesen; in den Argonnen holten sich französische Kompagnien eine Abfuhr. Dazu gestaltete sich der Geschützkampf an mehreren Punkten, so namentlich in der Gegend von Hollebeke recht lebhaft. Bei Flirey, etwa in der Mitte zwischen St. Mihiel und Pont-a-Mousson, wo die Front fast genau westöstlich verläuft, zeigte sich die Artillerie wieder sehr tätig.

Die Wirren in Rußland.

London, 22. Jan. Die „Daily News" melden, in Petersburg laufen Gerüchte um, daß Sawinko, Filonanio und Kerenski, die bereits bei Kaledin waren, nach Petersburg zurückgekehrt seien. In der Stadt herrsche eine eigentümliche Spannung.

Amsterdam, 18. Jan. Der Zeitung „Rußkoje Wjedomosti" entnehmen die „Times" Beispiele über die Gewalttätigkeit, mit der die Bolschewiki bei den Wahlen für die verfassunggebende Versammlung zu Werke gingen. Im Bezirk von Kozlow drangen bolschewistische Soldaten in die Dörfer ein und drohten jeden zu ermorden, der gegen die bolschewistischen Kandidaten stimmen würde.

Nach der „Nowaja Schisn" hob der Rat der Kommissare der Arbeiter- und Soldatenräte das in französischer Sprache in Petersburg erscheinende, von rumänischer Seite beeinflußte Blatt „L'Entente" auf.

Stockholm, 22. Jan. Laut „Nasch Wjek" beschlossen die Georgier, eine eigene Republik mit der Hauptstadt Tiflis zu gründen. Die Georgier haben sich gegenwärtig der persischen Schachsevennen zu erwehren, die in russisches Gebiet eingedrungen sind, um die fruchtbare Mughanaebene zu besetzen. Teile beurlaubter russischer Truppen unter General Fidarow nehmen an den Kämpfen teil, in denen die Russen wiederholt mit schweren Verlusten geschlagen worden sein sollen. (Die Georgier oder Grusiner, wie sie von den Russen genannt werden, bilden den Hauptteil des russischen Generalgouvernements Kaukasien. Ihr Land, bis 1799 selbständiges Königreich, liegt auf der Südseite des Kaukasus; sie zählen etwa 1 300 000 Köpfe.)

Neuyork, 21. Jan. Associated Preß meldet aus Petersburg vom 20. Jan.: Die früheren Mitglieder des Ministeriums Kerenski, Tschingrew und Kokoschkin, wurden heute nach im Marienhospital, wohin sie aus der Peter-Paulsfestung krankheitshalber verbracht worden waren, in ihren Betten ermordet. Ein weiterer Mordversuch gegen den bolschewistischen Wahlkommissar Drilski wurde gestern ebenfalls unternommen, ist aber gescheitert, da die Kugel ihn am Ohr streifte.

GK. Basel, 22. Jan. Die „B. Nachr." melden aus Petersburg, das Marinekommando habe die allgemeine Wehrpflicht für die russische Flotte abgeschafft. Eine ähnliche Verfügung für die anderen Waffengattungen stehe bevor.

General Kornilow soll sich in Südrußland aufhalten, wo er den Zeitpunkt zum Handeln abwartet.

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 21. Jan. Die deutsche Kommission für wirtschaftliche Angelegenheiten hat ihre gestern begonnenen Beratungen mit den russischen Vertretern heute fortgesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kommissionsberatungen wurden einem Unterausschuß überwiesen, die bereits heute nachmittag ihre Arbeit aufgenommen hat. Gestern und heute haben auch die ersten Lesungen der deutsch-russischen Rechtskommission stattgefunden. Es wurden im einzelnen beraten die Frage der: Die Beendigung des Kriegszustandes, sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Gefangenenfrage und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Gegenwärtig wird die Wiederherstellung der Privatrechte verhandelt.

Havas meldet aus Petersburg, zwischen der Petersburger und der ukrainischen Abordnung in Brest-Litowsk sei ein Streit ausgebrochen, da die letztere unabhängig von der Petersburger Abordnung verhandeln wolle. Die bolschewistische Regierung habe sich deshalb an den Regierungsausschuß in Charkow gewandt, wo sich ein zweiter ukrainischer Volksrat gebildet habe, der den in Kiew nicht anerkennt.

Nach finnischer Meldung sollen die Bolschewiki bereit sein, auf die Forderungen der Mittelmächte einzugehen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 21. Jan. Auf dem nördlichen Sperrgebiet sind 22 000 BRT. versenkt worden.

Berlin, 22. Jan. (Amtlich.) Am 20. Januar stießen türkische Streitkräfte, und zwar der Panzerkreuzer Sultan Javus (früher Göben), der kleine Kreuzer Midilli (früher Breslau) und Torpedoboote aus den Dardanellen gegen feindliche Streitkräfte vor, die durch Fliegeraufklärung bei der Insel Imbros festgestellt waren. Ein großer und ein kleiner englischer Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer von 10 000 Tonnen versenkt, mehrere Hulks schwer beschädigt, die englische Signalstation in der Kephalobucht zerstört. Beim Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine Kreuzer Midilli durch mehrere Unterwassertreffer durch Minen oder Unterseeboote gesunken. Sultan Javus Selim kam beim Einlaufen innerhalb der Dardanellen an der Enge bei Nagara leicht fest. Er ist nicht, wie in der englischen amtlichen Meldung behauptet wurde, durch schwere Beschädigung auf Strand gesetzt.

Neues vom Tage.

Die Stellung Hertlings.

München, 22. Jan. Dem „Bayer. Kurier" wird geschrieben, die Stellung des Reichskanzlers sei infolge der bekannten Berliner Besprechungen noch fester geworden.

Berlin, 22. Jan. Minister v. Friedberg ist zum Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrat ernannt worden.

Der Fall Caillaux.

Paris, 22. Jan. Der Verteidiger Caillaux' teilte mit, Caillaux sei bei der Oeffnung der in Florenz beschlagnahmten Akten vor dem Untersuchungsrichter in Paris zugegen gewesen und er habe festgestellt, daß zwei wichtige Aktenstücke fehlen.

Genf, 22. Jan. Hier verlautet, in der Angelegenheit Caillaux soll auch die Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Briand bevorstehen.

Paris, 22. Jan. (Havas.) Der Senat trat gestern zu einer Sitzung zusammen und konstituierte sich als Ausnahmegerichtshof, um über den früheren Minister Malvy zu urteilen. Die nächste Gerichtssitzung wird am 28. Januar abgehalten.

Bern, 22. Jan. Die Präfekten der Provinzen Bergamo, Padua, Piacenza, Perugia, Reggio nell Emiglia, Reggio di Calabria und Messina werden teils in den Ruhestand, teils an andere Orte versetzt.

Deutsch-Böhmen.

Wien, 22. Jan. Die Deutsch-böhmische Vereinigung hat nach der „Frankf. Ztg." im Abgeordnetenhaus eine Erklärung abgegeben, in der angesichts der Haltung der Tschechen erneut die Errichtung einer Provinz Deutsch-Böhmen gefordert wird.

Cecil in der Schweiz.

Basel, 22. Jan. Der englische Minister Cecil ist mit großer Begleitung in Genf eingetroffen.

Die englische Heeresvermehrung.

Berlin, 22. Jan. „Daily Mail" meldet: Das britische Kriegsamt verfügte die Einberufung von 600 000 Mann für die Feldarmee bis 20. März.

England lehnt die Anerkennung Finnlands ab.

Stockholm, 22. Jan. England hat die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands abgelehnt und sich außerstande erklärt, an Finnland Lebensmittel abzugeben.

Argentinisches Getreide für die Entente.

Buenos-Aires, 22. Jan. Die Kammer nahm das Abkommen der Regierung mit Frankreich und England bezüglich des Ankaufs von 2½ Millionen Tonnen Getreide an.

Tokio, 21. Jan. (Reuter.) Eine britische Anleihe von 430 Millionen Mark soll in Japan untergebracht werden.

Das neue chilenische Kabinett.

Bern, 22. Jan. Der „Temps" meldet aus Santiago de Chile: Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Vorsitz und Inneres Domingo Amudogesi, Auswärtiges Cagliamo Ferreiras, Finanzen Madeira, Justiz Pedro Agmiora, Krieg Luis Vicuna Chigmentes, Inneres Francesco Landa.

Die australische Ernte nicht verwertbar.

Amsterdam, 22. Jan. „Allgemeen Handelsblad" zufolge erfährt die „Daily Mail" aus Sidney, daß die gegenwärtige australische Getreideernte im nächsten Jahre nicht über See verfrachtet werden könne. Von den beiden früheren Ernten seien noch große Mengen unverkauft. Die jetzige Ernte werde auf insgesamt 120 Millionen Bushels (61 Mill. Zentner) geschätzt, wovon 40 Millionen Bushels für den Verbrauch in Australien notwendig seien. (Das ist die Wirkung der Tauchboote.)

Der Ausstand in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Jan. Anläßlich der Ausstandsbewegung in Oesterreich empfing der Ministerpräsident v. Seidler eine Abordnung der Arbeiterschaft. Der Ministerpräsident erklärte, es sei der sehnlichste Wunsch des Kaisers, den Krieg sobald als möglich durch einen ehrenvollen Frieden zu beenden. Wenn zunächst nur ein Sonderfriede mit Rußland möglich sei, so falle die Verantwortung auf die Verbandsmächte. Trotzdem halte die Regierung an dem Ziel eines möglichst baldigen allgemeinen Friedens fest. Internationale Vereinbarungen über Abrüstung und Schiedsgerichte bieten die geeignetste Grundlage. Da keine Gebietserwerbungen auf Kosten Rußlands erstrebt werden, so können daran die Verhandlungen nicht scheitern. Die Polen sollen durch Volksabstimmung auf breiter Grundlage ihre staatliche Ordnung regeln. Die von den Russen verlangte Räumung der besetzten Gebiete könne allerdings zurzeit nicht zugestanden werden. Bezüglich der Ernährungsverhältnisse führte Minister Höfer aus, die Regierung sei bemüht, Besserung herbeizuführen und es werden Verhandlungen mit der ungarischen Regierung und den Verbündeten darüber gepflogen.

Infolge der Besprechung forderte der sozialdemokratische Parteivorstand nach der „Tägl. Rundschau" die Arbeiterschaft auf, die Arbeit wieder aufzunehmen, was gestern in allen Betrieben geschah.

Budapest, 22. Jan. (Ungar. Korr.-Bur.) Ministerpräsident Wekerle empfing eine Arbeiterabordnung, die eine Denkschrift mit den Beschlüssen der Arbeiterversammlung überreichte. Der Denkschrift zufolge drücken die Arbeiter den Wunsch aus, daß die auswärtige Vertretung der Völker der Monarchie den annexionslosen, auf Selbstbestimmungsrecht beruhenden Frieden baldigst abschließe, daß der dem Abgeordnetenhaus unterbreitete Wahlrechtsentwurf ohne Verzug verhandelt werde, daß, falls die Tiszapartei die Erledigung verhindern sollte, das Haus aufgelöst werde. Sodann wünschen die Arbeiter gerechte, billige Verteilung der Lebensbedarfsartikel an die Arbeiter. Der Ministerpräsident verwies bezüglich des Friedensschlusses auf die bekannte Erklärung Czernins und fügte hinzu, daß die ungarische Regierung die Friedenspolitik mit voller Kraft unterstütze. Der Ministerpräsident bemerkte jedoch, daß die Ereignisse, wie Arbeiterausstände, die Friedensverhandlungen ernstlich gefährdeten. Falls die Arbeiter das Zustandekommen des Friedens wünschten, müßten die entstandenen Betriebsstörungen sofort eingestellt werden. Die Regierung stehe und falle mit dem Wahlrecht. Falls für das Wahlrecht keine Mehrheit erlangt werden könne, werde die Regierung an die Wähler appellieren. Bezüglich der Lebensmittelfrage sei die Regierung zu energischen Maßnahmen entschlossen. Die Regierung erwarte, daß die Arbeiter nunmehr zur Arbeit zurückkehren. Der Führer der Abordnung erklärte, Montag früh werde in jenen Werkstätten, wo der Betrieb unterbrochen war, die Arbeit wieder aufgenommen.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 15. bis 21. Januar 1918.

Die ganze Welt ist davon durchdrungen, daß die Mittelmächte mit aus dem Grunde siegreich dastehen, weil alle militärischen Handlungen nach einem einheitlichen Plan planmäßig ausgeführt werden. Es würde deshalb nahe liegen, diese Einheitlichkeit auch auf wirtschaftlichem Gebiete zur Geltung zu bringen. Dies ist bisher nicht gelungen, vor allem nicht auf dem Gebiete der Volksernährung. In Deutschland wird ein System der Rationierung und staatlichen Zwangswirtschaft befolgt, das nach Ansicht vieler zu Bogen überspannt hat, während man in Oesterreich und Ungarn bisher eine freiere Regelung bevorzugt hat. Angesichts der in Deutschland zurzeit radikal durchgeführten Verminderung des Schweinebestandes sei z. B. auf die folgende Verordnung in Oesterreich-Ungarn hingewiesen: Die steiermärkische Statthalterei hat mit Gültigkeit vom 1. Januar 1918 an folgende Höchstpreise für den Handel mit Schweinen für das Kg. festgesetzt: 1. für Ferkel, Jungschweine, Nutzschweine für landwirtschaftliche Gebrauchszwecke 8 Kr. (= 3,40 Mk. für 1 Pfd., in Deutschland dagegen 1,60 Mk.). 2. für Schlachtschweine a) Schlachtgewicht lebend Kr. (= 2,97 Mk. für 1 Pfd.), gestochen 9 Kr. (= 3,82 Mk. für 1 Pfd.), b) übrige Schlachtschweine 8 Kr. (= 3,40 Mk. für 1 Pfd., dagegen in Deutschland bei a und b nur 0,52 bis 0,80 Mk.), gestochen 10 Kr. (= 4,25 Mk. für 1 Pfd.), 3. für Rasseschweine aller Altersklassen und beiderlei Geschlechts, die aus reinrassigen hochwertigen Stammzuchten stammen, ist kein Höchstpreis vorgeschrieben. Diese Preisbestimmungen gelten auch für den Verkauf von Stall zu Stall, welcher zur Deckung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse der Landwirte vor sich gehen kann unter der Voraussetzung, daß die gekauften Schweine wenigstens zwei Monate vom Ankäufer in seinen Siedlungen gehalten werden. — Daß auch in anderer Hinsicht die Regelung in Oesterreich vielfach nach anderen Grundsätzen erfolgt wie in Deutschland, zeigt die nachstehende Verordnung über den Verkehr mit Saat erbse und Pflanzkartoffeln: Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen zum Zwecke der Frühjahrsfeldbestellung Kilogramm pro Hektar verwenden:

Klasse	Sommergetreide				Kartoffeln
	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	
I	185	200	180	170	1500
II	230	245	215	200	1500
III	270	290	250	230	1800
IV	310	335	285	260	1800
V	350	380	320	290	2000

Zur Saatgutklasse I gehören tiefgründige, fruchtbare Böden in günstiger Lage mit gutem Klima, zur Klasse II weniger tiefgründige Böden in guter, günstiger Lage mit gutem Klima, zur Klasse III weniger tiefgründige, mittelgute Böden in ungünstigerer Lage mit rauherem Klima, zur Klasse IV minder fruchtbare Böden in rauher Höhenlage und zur Klasse V flachgründige Böden in rauher Höhenlage mit ungünstigem Klima. In der der Verordnung beigegebenen Uebersicht sind bei den Saatgutklassen, nach Bezirken geordnet, die Ortschaften namentlich aufgeführt, welche in die einzelnen Saatgutklassen fallen. In Deutschland dürfen für die Aussaat genommen werden: 160 Kg. Roggen, 185 Kg. Weizen, 160 Kg. Gerste, 150 Kg. Hafer und 2000 Kg. Kartoffeln.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

— **Kartoffelanbau im Jahre 1918.** Der parlamentarische Beirat des Kriegsernährungsamts sprach sich nach den Mitteilungen des Kriegsernährungsamts in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderungen des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 Mk. für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mk. für den Zentner Spätkartoffeln aufzubauen haben. Wie bisher werden, je nach der Lieferungszeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnelligkeits- und Anfuhrprämien zu gewähren sind, späterer Entschließung vorbehalten bleiben muß.

Ein Wort vom Schleichhandel.

Der Schleichhandel ist das Gegenstück zur öffentlichen Bewirtschaftung der Waren. Die öffentliche Bewirtschaftung möchte die lebensnotwendigen Waren, besonders die wichtigsten Lebensmittel beim Erzeuger restlos erfassen und zu angemessenen Preisen gleichmäßig unter die gesamte Bevölkerung verteilen. Dem stellt sich der Schleichhandel entgegen, der einzelnen Personen oder Personengruppen unter Hintergehung der Behörden und meist unter Ueberschreitung festgesetzter Höchstpreise mehr Waren beschaffen will, als ihnen bei gleichmäßiger Verteilung zukommt.

Die Wurzeln des Schleichhandels sind, einerseits in der Warenknappheit infolge des Kriegs, andererseits in der gesteigerten Zahlungsfähigkeit weiter Bevölkerungskreise infolge von Kriegsgewinn und Kriegslöhnen, ferner im Sinken des Geldwerts infolge vermehrten Geldumlaufs und endlich im allgemeinen Widerstreben gegen die öffentliche Bewirtschaftung infolge mangelnder Einsicht und mangelnden Pflichtgefühls zu suchen.

In den Städten neigte man anfangs zur Nachsicht gegen den Schleichhandel, weil man in ihm eine verzeihliche Selbsthilfe der Bevölkerung gegen die Besserstellung des platten Landes sah. Allein der Schleichhandel hat nachgerade so zugenommen, daß er nicht nur die Preise ständig in die Höhe getrieben hat, sondern auch droht, die öffentliche Bewirtschaftung völlig zu überwuchern und aus den Angeln zu heben. Wer eine gleichmäßige Erfassung und Verteilung der lebensnotwendigen Waren zu angemessenen Preisen ernstlich anstrebt, muß den Schleichhandel, wo er sich zeigt, aufs schärfste bekämpfen. Nur im Falle einer wirksamen Bekämpfung wird es gelingen, die sonst unaufhaltsame, weitere Verschlechterung der öffentlichen Versorgung aufzuhalten und vielleicht sogar nach und nach eine Besserung zu erreichen. Am meisten zu verurteilen ist der Schleichhandel der in irgend einer Form Erwerbszwecken dient. Aber die Bekämpfung darf sich auf diese Form nicht beschränken. Auch andere Formen sind im Ergebnis ebenso gefährlich, so der Schleichhandel der Rüstungsbetriebe und ihrer Arbeiterkantinen im Interesse der besseren Versorgung ihrer Arbeiter, der in letzter Zeit einen großen Umfang angenommen hat, ebenso der Schleichhandel der Hotels, Wirtschaften und Fremdenpensionen zur Versorgung ihrer Gäste, der Schleichhandel der Kaufleute und Handwerker, welche die Warenabgabe oder Arbeitsleistung für Landwirte von der unerlaubten Lieferung von Lebensmitteln abhängig machen, weiter der Schleichhandel militärischer Stellen, insbesondere mancher Küchenverwaltungen, schließlich aber auch der Schleichhandel der zahlloser Einzelpersonen für ihren eigenen Bedarf, der zusammengerechnet der öffentlichen Bewirtschaftung und gleichmäßigen Verteilung ungeheure Mengen von Lebensmitteln entzieht.

Die Bekämpfung des Schleichhandels ist in erster Linie Sache der Behörden, aber sie ist aussichtslos, wenn sie nicht getragen wird von der Einsicht und dem Verständnis der gesamten Bevölkerung und ihrer tätiger Mithilfe.

Heute ist es so, daß der Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft vielen nicht nur wegen der Vorteile, die er ihnen gewährt, verlockend erscheint, sondern geradezu als eine Tat besonderer Klugheit, seine Unterlassung als Dummheit gilt. Man teilt die Bevölkerung ein in Hamster und Dumme. Wo die Behörden einschreiten wollen, stoßen sie nicht selten, besonders auf Bahnhöfen und in der Eisenbahn auf den geschlossenen, offenen oder versteckten Widerstand des Publikums. Das muß anders werden. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie sehr durch den Schleichhandel die Preise in die Höhe getrieben werden. Am schlimmsten scheinen es in dieser Beziehung manche Agenten früherer, wohl vorwiegend fremder Rüstungsbetriebe zu treiben, die den Landwirten auf Schleichwegen ihre Erzeugnisse mit dem Hinweis abzuschwätzen suchten, sie zahlen ihnen gern mehr, sie seien dumm, wenn sie nicht mehr nehmen. Die Rüstungsindustrie bezahle ihren Arbeitern ja auch hohe Löhne und mache ihrerseits wieder entsprechende Gewinne. Aehnlich sind aber im Grund die Arbeitsmethoden aller, die überhaupt auf den Wegen des Schleichhandels, des gewerbsmäßigen so gut wie desjenigen der einzelnen Privathamster gehen. Denn nur dadurch, daß man ihn in die Versuchung höherer Preise führt, hofft man, den Landwirt dazu zu bringen, daß er seine Erzeugnisse der öffentlichen Bewirtschaftung entzieht und dem Schleichhandel übergibt. Dabei ist unser Land zurzeit infolge verhältnismäßig günstiger Produktionsverhältnisse (gute Futtermittelernte, gute Obsternte), die es im letzten Jahr hatte, mehr als je das Ziel des Schleichhandels von nah und fern, umsomehr als Bayern mit großer Energie daran gegangen ist, den Schleichhandel von seinen Grenzen fernzuhalten. Massenhaft wandern die Waren auf dem Weg des Schleichhandels zum Land hinaus. Nicht bloß in Stückgut- und Postsendungen, sondern neuerdings in beträchtlichem Umfang auch durch zahlreiche, scheinbar harmlose Einzelpersonen, Frauen, Soldaten, Minderjährige, deren sich die Agenten des Schleichhandels bedienen, um die Waren aus dem Land hinaus an bestimmte Sammelstellen zu bringen.

Wenn es auch zunächst schwer fällt: der harte Kampf des weiterblickenden Gemeingefühls mit dem instinktmäßigen Eigennutz des Einzelnen muß aufgenommen werden. Geschieht es nicht bald, so ist ein böses Ende unausbleiblich. Wehe uns, wenn einst das Urteil über unsere Zeit lauten müßte: Es wäre anders gekommen, wenn nicht das deutsche Volk in der Heimat der Eigensucht erlegen wäre und der Einzelne sein Einzelinteresse über das Gesamtwohl gestellt hätte.

Vermischtes.

Landesstiftung. Zur goldenen Hochzeit des Königs von Bayern am 20. Februar ist eine Landesstiftung geplant, zu der Mittel gewonnen werden sollen, die das Königspaar voraussichtlich zu Zwecken der Kinderfürsorge zuwenden wird.

Verkehrseinschränkung. Im Anschluß an die am 22. Januar verfügte 14tägige militärische Urlaubssperre findet für diesen Zeitraum eine starke Einschränkung des bayerischen Personenzugverkehrs statt. Es fallen bis auf weiteres etwa 50 Züge aus.

Schleichhandel. Bei Lichtenau bei Ansbach (Mittelfranken) konnte ein Lastauto einen Berg nicht hinaufkommen. Ein Gendarmeriewachtmeister kam hinzu und kontrollierte das Auto, dessen Führung angeblich in Kupfer bestehen sollte. Es waren aber 40 Zentner feinster Weizenmehl.

Fahnenflüchtig. Ein von Lessingen (Elsaß) gebürtiger Soldat, der sich seit drei Jahren und drei Monaten im Elternhaus versteckt gehalten hatte, wurde ermittelt und der Ortskommandantur abgeliefert. Durch Soldaten, die einquartiert werden sollten, wurde er aus einem Zimmer neben der Küche hervorgeholt. Zu Beginn des Kriegs stand er seit einem Jahr im aktiven Heer. Er verließ sein Regiment und hielt sich bei seinen Eltern auf.

Herr von Trotzki. Aus Prag wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: der russische Volkskommissar Trotzki, der eigentlich Bronstein heiße, sei dieser Tage in dem amtlichen Bericht des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus an die Zeitungsredaktionen als „Herr von Trotzki" bezeichnet worden. — Es war ein Versehen des betreffenden Beamten in Wien.

Handelsgesellschaft Fleischerverband. Der deutsche Fleischerverband, der Verband deutscher Häuteverwertungsgenossenschaften, der Verband deutscher Talgtalgschmelzen und zahlreiche Viehmarktsbanken gründeten eine Handelsgesellschaft Fleischerverband A.-G. mit zunächst einer Million Aktienkapital, dessen Erhöhung auf 5 Millionen Mark schon in nächster Zeit vorgesehen ist. Der Zweck der Gründung ist die Beschaffung von Rohstoffen für das deutsche Fleischergewerbe während der Uebergangswirtschaft, später die Ablösung der Viehmarktverbände.

Explosion. In einem Werk der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, Brunnenstraße 107, entstand eine schwere Explosion. Von den in dem Raume anwesenden Personen wurde eine Frau sofort getötet. Durch herumfliegende Glas-, Eisen- und Holzsplitter wurden mehrere Arbeiterinnen verletzt.

Die Leipziger Messe. 650 Jahre vor der diesjährigen Frühjahrsmesse, Ostern 1268, fand die erste geschichtlich festgestellte Ostermesse in Leipzig statt. Am 1. März 1268 gab Markgraf Dietrich von Landsberg der Stadt „Lipsk" als ihr Landesherr, die Zusicherung den Kaufleuten aus allen Herren Länder, die Kaufmannsgüter nach Leipzig führten, seinen Schutz zu gewähren.

Untersuchung. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Düsseldorf: Wegen Unterschlagungen in Höhe von mehr als einer Million Mk. wurden der Direktor und weitere drei Beamten der Filiale der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg verhaftet.

Tauschhandel an der Front. Ungarische Blätter berichten, an der Ostfront habe sich teilweise ein lebhafter Handelsverkehr zwischen den ungarischen und den russischen Soldaten entwickelt. Die Russen bringen Lebensmittel in größeren Mengen; sie werfen ihr Auge hauptsächlich auf Taschenuhren, Uhrketten, Taschen- und Rasiermesser, Zigarettendosen, Brieftaschen, Briefumschläge, Spielkarten, Stecknadeln, Ansichtskarten, elektrische Taschenlampen und Haarschneide-Werkzeuge.

Explosion. In Bilbao (Spanien) brach in der Kaserne Reina Bittoria ein Brand aus. Die Munitionsvorräte explodierten und die ganze Kaserne wurde zerstört.

Grubenunglück. In Anina Bärgen (Ungarn) hat im Hangaria-Schacht, in dem 200 Arbeiter beschäftigt waren, eine Explosion stattgefunden. Bisher wurden 2 Tote und 33 Schwerverletzte geborgen. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt.

Beschlagnahme. Nachdem erst in voriger Woche bei einem Schneidermeister und einem Händler in Berlin gestohlene Tuchstoffe im Wert von 500 000 und 100 000 Mark beschlagnahmt worden waren, sind neuerdings wieder bei einem anderen Schneidermeister Stoffe im Werte von 400 000 Mark gefunden worden, die alle aus Diebstählen herrühren. — Man sieht, Waren aller Art und Lebensmittel sind genug vorhanden, nur werden sie vom Schleichhandel dem allgemeinen Verkehr entzogen.

25 000 Mark durch Sammellisten erschwindelt. Der Buchhalter Franz Gustav Jahn und der Kaufmann Jakob Heinrich Bruse in Hamburg hatten auf eigene Faust eine „Deutsche Gesellschaft zur Verwundetenfürsorge des 9. Armeekorps" gegründet und dafür eine weitreichende Haussammlung veranstaltet. Der Ertrag, über 25 000 Mk., floß in ihre eigenen Taschen. Die Betrüger wurden zu je 3 Jahren Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Erhöhung der Gemeindeeinnahmen. Die städt. Kollegien in Nürnberg beschlossen eine Hinaufsetzung sämtlicher Straßenbahnfahrpreise (neuer Mindestsatz 15 Pf. statt bisher 10 Pf.), sowie die Erhöhung der Preise für Gas, Elektrizität, Wasser, Bäder, Krankenabfuhr usw. Die jährliche Mehreinnahme wird auf rund vier Millionen Mk. veranschlagt.

Lebensmittelversorgung in der Schweiz. Zur Begründung des Bundesratsbeschlusses betreffend die Vermehrung der Lebensmittelproduktion erklärt das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement es für notwendig, alle Hilfsmittel und alle Kräfte des Landes, die irgendwie entbehrlich und verwendbar sind, in den Dienst der Lebensmittelerzeugung zu stellen. Die Hauptfrage für die Schweiz, vor der alles andere zurücktreten müsse, sei die Versorgung mit Lebensmitteln.

Lokales.

— **Vorfrühling.** Fabian Sebastian, fängt der Saft zu steigen an. Bei der gelinden Witterung, die in den letzten Tagen herrschte, merkt man in der Tat schon an manchen Sträuchern und Bäumen das Quellen der Knospen. Auch die Spitzen der Schneeglöckchen stehen schon merklich aus dem Erdboden heraus. Bereits blüht das Gänseblümchen. Von manchen Seiten wird gemeldet, daß Schmetterlinge gefangen wurden. Am Bodensee bietet der zum Greifen nahgerückte Apenkranz gegenwärtig ein prächtiges Bild. Ob das frühzeitige Sprießen und Blühen uns zur Freude gereicht? Das Jahr 1917 hat bewiesen, daß eine recht fruchtbare Entwicklung der Pflanzenwelt sich gestalten kann, wenn sie möglichst lange zurückgehalten wird. Es ist sicher, daß nichts angenehmer wäre, als das Ende des Winters, aber es wäre zu befürchten, daß im Frühjahr die Fröste nachfolgen und dadurch alles wieder zu Grunde ginge.

— **Keller lüften!** Bei gegenwärtiger milder Witterung sollte nicht versäumt werden, die Keller wenigstens über Mittag zu lüften. Die meisten Keller sind jetzt zu warm. Beim Lüften darf aber die nötige Vorsicht nicht außer acht gelassen werden.

— **Bürgerliche Kleidung für entlassene Mannschaften.** Jeder zur Entlassung kommende Mann, der keine bürgerliche Kleidung besitzt, erhält von seinem Truppenteil leihweise, im Falle beglaubigter Bedürftigkeit auch dauernd, einen vollständigen Marschanzug mit Stiefeln, in kalter Jahreszeit auch leihweise einen Mantel. Für bedürftige Entlassene ist nach einer Bundesratsverordnung bürgerliche Kleidung durch den Kommunalverband zu beschaffen, in dessen Bezirk der Mann entlassen worden ist.

— **Zur Entlassung der älteren Jahrgänge des Landsturms.** Dem Abg. Hanser (Neckarsalm) ist auf eine Anfrage vom Kriegsminister v. Marchtaler folgende Antwort zugegangen: „Eine allgemeine Zurückstellung bzw. Entlassung der Jahrgänge 1869 bis 1871 ist weder vorgesehen, noch aus militärischen Gründen zurzeit durchführbar. Jedoch sind schon seit längerer Zeit alle Maßnahmen getroffen, um wenigstens einige Berücksichtigung der ältesten Leute, sowie der Väter vieler Kinder möglich zu machen. Im Lande werden zu diesem Zweck schon seit Herbst 1914 die ältesten Landsturmleute unter Berücksichtigung der abgeleisteten Kriegsdienstzeit, soweit als möglich, in die Heimat entlassen und erst bei Bedarf wieder eingezogen. Im Felde werden die ältesten Jahrgänge, sofern sie länger als 6 Monate in vorderster Linie Dienst getan haben, aus letzterer zurückgezogen und zum großen Teil in die Heimat entlassen. Ganz verzichtet werden kann auf die Verwendung der abgelösten Landsturmleute außerhalb der Heimat nicht, vielmehr muß ein Teil von ihnen hinter der Front oder in der Etappe verwendet werden. Soweit die Ernteplage es gestattet, soll die Ablösung nach und nach bis zu den 42jährigen einschließlich ausgedehnt werden."

— **Von der Landesversicherungsanstalt** Württemberg sind seit Ausbruch des Krieges für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege in 38 437 Fällen insgesamt 3 025 276 Mk. verwilligt worden, und zwar für Witwen und Waisen in 18 021 Fällen 820 282 Mk., für invalide Kriegsteilnehmer in 7764 Fällen 1 493 644 Mk. und außerdem 12 652 Ehrengaben im Gesamtbetrag von 711 350 Mk.

— **Zur Ablieferung von Heu und Stroh.** Die Meldung eines Nachrichtenbureaus, daß die Möglichkeit bestehe, daß Heu und Stroh demnächst zu einem niedrigeren Preis abgegeben werden müsse, wird uns von amtlicher Seite als unzutreffend bezeichnet.

— **Die zweite Ehe der Kriegerswitwe.** Eine Kriegerwitwe hat dieser Tage, drei Monate nach dem Tode ihres Mannes, eine zweite Ehe eingegangen. Dies wurde für zulässig erachtet, da der Ehemann seit mehr als 10½ Monaten — der sonstigen gesetzlichen Frist — ununterbrochen im Felde gestanden hatte.

Spende des Kaisers. Der Kaiser hat für die durch das Hochwasser der Nahe Geschädigten 50 000 Mk. anweisen lassen.

Baden.

Zur Invalidenversicherung der Angestellten und Arbeiter.

(-) **Karlsruhe,** 22. Jan. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß viele Unternehmungen in Industrie, Handel und Gewerbe nicht mehr mit ihren früheren eingeschulten und geschäftsgeübten Kräften arbeiten, sondern sich mit Aushilfen begnügen müssen, denen oft die Uebersicht verloren geht und die ihrer Geschäfte nicht mehr Herr werden. Auf diese Ursache wird es vielfach zurückzuführen sein, wenn in letzter Zeit die Beobachtung gemacht werden mußte, daß die Anmeldung und Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung für die Angestellten, Arbeiter und Hilfspersonen teils garnicht, teils um Monate, ja sogar Jahre verspätet oder unrichtig erfolgen. Insbesondere war übersehen, die Lohnzuschläge, Kriegszulagen in Anrechnung zu bringen, sodaß die Anmeldung, wenn sie überhaupt gemacht wird, in einer zu niederen Lohnklasse stattfindet. Auch die Krankenkassen, die in Baden für einen großen Teil der Arbeitgeber das Einkleben der Marken zu besorgen haben, leiden unter ähnlichen Einwirkungen des Krieges und können mitunter nicht mehr mit der von ihnen selbst gewünschten Genauigkeit ihrer Aufgabe nachkommen.

Ganz abgesehen davon, daß infolge dieser Versäumnisse die Beitragseinnahmen der Landesversicherungsanstalt in ganz unverhältnismäßigem Umfang zurückgehen und ihre Leistungsfähigkeit bedrohen, wird die Geltendmachung der allen Rentenberechtigten zustehenden Ansprüche in oft nicht wieder gutzumachender Weise geschädigt. Die fehlerhafte Anwendung und die ihre entsprechende unrichtige Markenklebung kann meistens in späteren Zeiten nicht mehr aufgeklärt werden.

Es ist daher allen zur Invalidenversicherung pflichtigen Angestellten und Arbeitern dringend zu empfehlen, sich um ihre eigene richtige Versicherung selbst zu kümmern und bei den Krankenkassen und Arbeitgebern sich zu vergewissern, daß die Markenklebung ausgeführt wird und die Lohnklasse mit dem bezogenen Gehalt oder Lohn übereinstimmt.

(-) **Karlsruhe,** 22. Jan. Der stellv. komm. General des 14. Armeekorps hat eine Verordnung über den Verkehr mit militärischen Siegeln, Stempeln und Ausweisvordrucken erlassen, in der genau die Anfertigung und der Gebrauch dieser militärischen Dienstzeichen festgelegt wird.

(-) **Hechingen,** 17. Jan. (Holzhöchstpreise.) In Hohenzollern steht die Festsetzung von Holzhöchstpreisen bevor. Gegen den von der hohenzollerischen Verwaltung jetzt üblichen Preis von 27 Mark pro Raummeter nimmt der „Zoller" entschieden Stellung und gibt der Erwartung Ausdruck, daß dieser hohe Preis als Höchstpreis vom Generalkommando nicht genehmigt wird. Die Fürstlich hohenzollernsche Verwaltung soll aus dem Holzverkauf des Vorjahres eine Mehreinnahme von mehreren Millionen herausgeschlagen haben. — Nach Mitteilung der Sigmaringer „Volkszeitung" hat die Stadtverwaltung Sigmaringen einen Brennholzhöchstpreis von 15 Mark in Anrechnung gebracht.

(-) **Hechingen,** 17. Jan. (Namenlose Briefe.) Nach Mitteilungen des „Zoller" werden die Behörden von Leuten, die auf tiefem moralischem Boden stehen, förmlich mit anonymen Briefen bombardiert, sodaß selbst von der Kanzel herab gegen die gemeine Handlungsweise der Verleumdung und Verdächtigung Stellung genommen wurde. Das Bezirkskommando Stockach bekommt aus seinem ganzen Bezirk nicht soviele anonyme, übrigens ungerechtfertigte Denunziationen, als wir allein aus Hechingen! Mit einem Denunzianten und anonymen Briefschreiber redete dieser Tage das Gericht eine andere Sprache, indem es ihn zu 10 Tagen Gefängnis verurteilte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(-) **Karlsruhe,** 22. Jan. Der Verband der Kath. Jugend- und Jünglingsvereine, der Kath. Gesellenvereine und der kath. Mädchenvereinigungen, sowie der Oberrheinische Jünglingsbund in Bretten, der evang. Verband der weibl. Jugend in Baden und der bad. Jugendbund haben an die bad. Regierung und an die Erste und Zweite Kammer eine Kriegsdenkschrift gerichtet, worin sie bitten, den Religionsunterricht in den Lehrstunden der allgemeinen Fortbildungsschule, der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie der Gewerbe- und Handelsschulen pflichtmäßig zu machen.

(-) **Karlsruhe,** 22. Jan. Eine Näherin aus Dobel, die in ihrer Wohnung ihr neugeborenes Kind getötet und in einen Schrank versteckt hatte, wurde verhaftet.

(-) **Mannheim,** 22. Jan. Die Schiffsbrücke in Speyer ist infolge Beschädigung abgeführt worden. Der Gesamtverkehr nach Speyer wird über Mannheim umgeleitet. Die Dauer der Unterbrechung ist unbestimmt.

(-) **Mannheim,** 22. Jan. Zu der Gründung eines evang. Kriegswaisenheims in Mannheim wird uns mitgeteilt, daß dieser von Frau Studienrat D. Thoma in Karlsruhe angeregte Gedanke, in weiten Kreisen hier günstige Aufnahme gefunden hat. In einer hier am Sonntag abgehaltenen Versammlung schlossen sich Herren und Damen zu einem Verein „Evangelisches Kriegswaisenheim Mannheim" zusammen, um für den Gedanken zu sammeln und tatkräftig zu werben. Die vorläufige Geschäftsstelle befindet sich in Mannheim, Friedrichsring 36 (Fernsprecher 2713).

(-) **Müllheim,** 22. Jan. Am hiesigen Bahnhof wurde ein als Militärgepäck aufgegebener Koffer, der keine Adresse trug, amtlicherseits geöffnet, um den Absender oder Empfänger festzustellen. In dem Koffer befanden sich etwa 60 Pfund Rauchfleisch, die beschlagnahmt wurden.

(-) **Gütenbach** bei Triberg, 23. Jan. Wahrscheinlich infolge des Tauwetters lösten sich in der Nähe des Staatseinbruchs mehrere mächtige Felsblöcke los und stürzten auf die etwa 50 Meter tiefer liegende Landstraße, die dadurch für den Fuhrwerksverkehr vollständig gesperrt ist. Die Felsblöcke können wohl nur durch Sprengung wieder beseitigt werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 22. Jan. (Versammlungsstörung.) Wie die Versammlung der Vaterlandspartei am Sonntag im Stadtgarten, so ist eine solche auch Cannstatt durch radikale Elemente gesprengt worden. Dieselben hatten schon vor der Eröffnung den Saal bis zu einem Drittel besetzt und die Redner durch Pfeifen und Johlen, Hochrufe auf Trotzki usw. am Sprechen verhindert. Die Veranstalter der Störungen haben nachdem „N. T." ihre Anhänger aufgefordert, Kriegsinvaliden mitzubringen. Die Leitung der Vaterlandspartei legt in einer Veröffentlichung Verwahrung gegen die planmäßige Unterbindung der freien Meinungsäußerung ein und hat an den Reichskanzler und Hindenburg folgendes Telegramm abgesandt: „Unsere heutige Reichsgründungsfeier ist durch gegnerische Massen, aus denen sogar der Ruf: „Hoch Trotzki" fiel, gesprengt worden. Das kann uns nicht abhalten, nunmehr durch unseren Vorstand Vertrauen und Erwartung aussprechen zu lassen, es werde bei jeder, die deutschen Lebensnotwendigkeiten berührenden Entscheidung über Kriegs- und Friedensfragen das volle Gewicht der Taten Hindenburgs und Ludendorffs und ihrer Vertrauensstellung im deutschen Volke zur Geltung kommen.

(-) **Stuttgart,** 22. Jan. (Ordnungsstörungen.) Die Generaldirektion teilt mit, daß in letzter Zeit auf dem Bahnhof Eßlingen wiederholt Ausschreitungen, namentlich bei Arbeiterzügen, vorgekommen sind, wobei auch das einschreitende Bahnpersonal Mißhandlungen ausgesetzt war. Es werden strenge Gegenmaßregeln angeordnet und an das Publikum ergeht die Aufforderung, den Beamten den schweren Dienst nicht noch schwerer zu machen, sondern sie bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen.

(-) **Backnang,** 22. Jan. (Stiftung.) Herr E. Breuninger in Stuttgart hat seiner Vaterstadt Backnang eine Stiftung von 200 000 Mk. überwiesen, von der ein Teil der Zinsen zum Kapital zu schlagen ist, bis dieses auf 1 Million Mk. angewachsen sein wird. Teils sollen sie für Kriegsbeschädigte, strebsame Kaufleute und Schüler Verwendung finden. Der hochherzige Spender hat der Stadt schon früher Stiftungen im Betrag von 57 000 Mk. geschenkt.

(-) **Reutlingen,** 21. Jan. (Reichstagsersatzwahl.) Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl für den bisherigen Abg. von Payer haben von 16 878 Wahlberechtigten 4408 Wähler ihre Stimme für den volksparteilichen Kandidaten Landtagsabg. Scheef abgegeben. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Zersplittert und ungültig waren 142 Stimmen.

(-) **Ochsenhausen,** OA. Biberach, 21. Jan. (Besitzwechsel.) Wie der „Anzeiger vom Oberland" hört, wird die Schloßbrauerei von Wiest vom Kloster Reute erworben werden; es soll ein Kaufpreis von etwa 140 000 bis 150 000 Mk. angesetzt sein.

Die Abtswahl in Beuron.

Am nächsten Freitag wird für den zurückgetretenen Erzabt Ildefons Schober die Wahl eines neuen Vaters (Abt) für die Erzabtei Beuron vorgenommen. Wer wird mit der Cappa magna, dem großen Mantel mit Kapuze und Schleppe des Erzabtes der weitverzweigten Kongregation geschmückt werden? Die Wahl wird nach dem Hochamt im Kapitelsaal des Klosters unter Leitung des Abtes Raphael Molitor aus der Abtei St. Joseph stattfinden. Die Beendigung der Wahl wird durch Glockengeläute kundgegeben, worauf die Kommunität (die übrigen Ordensangehörigen und Gäste) zur Kirche zieht. Von der Kanzel aus wird dann das Ergebnis der Wahl bekanntgegeben, und der neu erwählte Erzabt erteilt zum ersten Mal den Segen. Zur Gültigkeit der Wahl ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Nach maßgebenden Besprechungen dürfte die Zahl der Stimmberechtigten in der Abtei Beuron 80 bis 90 betragen. Die Wahl ist geheim, sie erfolgt durch Stimmzettel. Stimmberechtigt sind sämtliche Patres und Confratres, die die Profeß für die Abtei abgelegt haben. Nicht anwesende Patres können sich durch Vollmacht vertreten lassen. Am Tage vor der Wahl finden Vorbesprechungen statt und werden Probeabstimmungen vorgenommen. Kurze Zeit nach der Wahl findet die Einkleidung bzw. Weihe des neuen Erzabtes statt, die durch den Erzbischof von Freiburg oder dem Bischof von Rottenburg vorgenommen wird und die einen großen Festtag für die Abteikirche, die klösterliche Niederlassung und die ganze Gemeinde Beuron bedeutet. Dem Kaiser dem Papst, sowie dem Fürsten von Hohenzollern wird von der Wahl telegraphisch Kunde gegeben.

Schwäbische Helden.

Vizefeldwebel Alfred Geigis von einem Infanterie-Regiment aus Stuttgart.

(Kr. M.) In den frühen Morgenstunden des 5. August war es den Franzosen bei J... nach kräftiger Feuervorbereitung gelungen mit etwa 20 Mann in unsere vorderste Linie einzudringen. Unteroffizier Geigis wirft sich der Uebermacht mit seiner Gruppe entschlossen entgegen und bearbeitet den Eindringling mit Handgranaten. Durch den unerwartet kräftigen Widerstand der kleinen Schar kommt der feindliche Angriff zunächst zum Stocken. Diesen Augenblick nützt der tapfere Unteroffizier zum Gegenstoß aus. An der Spitze seiner Leute und mit kräftigem Hurra stürzt er sich auf den Gegner dessen Widerstandskraft durch den schneidig durchgeführten Gegenangriff gebrochen ist. Unter Zurücklassung eines Toten und verschiedener Ausrüstungsgegenstände ergreift der Franzose schleunigst die Flucht. Der Tatkraft und Geistesgegenwart des mutigen Gruppenführers war es zu danken, daß der zahlenmäßig stark überlegene Feind so rasch wieder hinausgeworfen wurde. Geigis hat schon des öftern solche Proben von unerschütterlichem Mut und echt soldatischem Geist gegeben. Durch manchen mit Schneid und Umsicht ausgeführten Streifgang hat er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben.

Für dieses vorbildliche Verhalten wurde der Held, der bei Kriegsbeginn als Freiwilliger zu den Fahnen geeilt war zum Vizefeldwebel befördert. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse schmückt nun die Brust des Tapferen und sein König hat ihm die Goldene Militär-Verdienstmedaille verliehen.

Mutmaßliches Wetter.

In der Luftdruckverteilung hat sich nicht viel geändert. Für Donnerstag und Freitag steht weiterhin zeitweilig bedecktes, aber meist trockenes und mäßig kühles Wetter bevor.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

K. Oberamt Neuenbürg.

Abdunkelung wegen Fliegergefahr.

Wegen zunehmender Gefahr feindlicher Luftangriffe bei Nacht wird für den Oberamtsbezirk auf Grund des § 366, Z. 10 GtrGB. und des Art. 32, Z. 5 RStGB. **mit sofortiger Wirkung** angeordnet:

1. Die **Beleuchtung** der Ortschaften, Anlagen, Bahnhöfe, Verkehrswege ist **dauernd auf das geringst zulässige Maß zu beschränken.** Keine Lichtquelle darf stärker sein oder länger brennen, als ihr Zweck **unbedingt** erfordert.

2. Jede Innenbeleuchtung aller Häuser (Privatgebäude, öffentl. Gebäude, Fabriken usw.) ist durch Läden, dichte Vorhänge oder in anderer Weise **wirksam abzublenden.**

3. Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit irgend durchführbar, **nach oben und den Seiten abzublenden.**

4. Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit irgend durchführbar, **nach oben und den Seiten abzublenden.**

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, vorstehende Anordnungen alsbald durch Anschlag bekannt zu machen, sowie wirksam und sorgfältig durchzuführen. Die Forderung der Abdunkelung findet ihre Grenze in der Verkehrs- oder Betriebssicherheit der betreffenden Oertlichkeit. Soweit an einzelnen Stellen Straßenbeleuchtung aus Gründen der Verkehrssicherheit nicht zu umgehen ist, sind die betreffenden Lampen nach oben und den Seiten abzublenden.

Den 18. September 1917. OAR. Gaiser.

Zur Nachachtung bekannt gegeben.
Wildbad, den 22. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Leseholz.

Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, die jetzige milde Witterung zum Leseholzsammeln zu benützen.

Wildbad, den 22. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Zahnpraxis Fritzsche
befindet sich
König-Karlstrasse
neben der Hof-Apotheke.

K. Oberamt Neuenbürg.
(Kriegswirtschaftsstelle.)

Gemeinden, die für die diesjährige **Frühjahrsfeldbestellung** mit Leihpferden durch die Heeresverwaltung versorgt werden wollen, haben längstens bis **3. Februar d. J.** hierher zu berichten:

1) wie viele eigene Arbeitspferde in der Gemeinde vorhanden sind;
2) wieviele Ochsen- und Kuhgespanne herangezogen werden können;
3) wie hoch nach Abzug dieser Zahl, sowie der von der Heeresverwaltung zur Zeit ausgeliehenen Pferde, alsdann der **unbedingt notwendigste Bedarf** an Pferdegespannen, bezw. an Einzelpferden mit oder ohne Pferdepfleger ist. Als Stichtag gilt der **1. Febr.**

Fehlanzeigen sind nicht nötig.

Den 19. Jan. 1918. Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gemacht.
Wildbad, den 22. Januar 1918
Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Das konzentrierte Waschmittel
„Schmutz-Doktor"
W.-Z. patentamtl. geschützt,
heilt alle Seifennot!
Waschmittel „Schmutz-Doktor" hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst.
Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, etc. ganz überflüssig!
Ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!
Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungskraft!
Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schmierige Berufskleidung verwendet, für blutige Lazarettwäsche, Putzlappen, etc. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.
Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm auf 12—15 Eimer, d. s. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!
Ist markenfrei, daher frei verkäuflich.
Zu haben in der Drogerie
Hans Grundner Nachf.
Herm. Erdmann.

Rasiercreme
kartenfrei
noch gute Ware. Große Tube Mk. 3.20.
Rassier-Apparate
Mk. 6.50, Mk. 9, Mk. 11, Mk. 15.
Rassier-Apparate-Klingen
Dutzend Mk. 3.50 und Mk. 4.40,
Abziehvorrichtung für Apparate-Klingen
Mk. 8 und Mk. 11,
Rassier-Messer
Streichriemen
bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Parfümerie-, Friseur-, Sport- und Photogeschäft,
nur König-Karlstr. 68.

Gut erhaltene
Glastüren,
geeignet zu Glasabschlüsse, sowie
Fenster,
hat billig abzugeben.
Fr. Brachhold,
Schreinermeister.

Batterien,
Mk. 1.90,
ganz frische,
bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt **C. W. Pott.**

Cravatten,
schwarz und farbig,
Herren- und Damen-Handschuhe,
Spitzenstoffe,
schwarze
Spitzen und Betteinsätze
empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Rieringer.**

Reisig-Besen
Wilhelm Rath.

Hosenträger
aus Stoff,
Mk. 2.50, 3.20, 4.50, 5.50 noch Vorrat mit gutem Zug
billigst bei
Chr. Schmid und Sohn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw